

Predigt 11/12.05.24 - Exaudi -Johannes 16,5-15 Der Abschied wird zum Anfang

Der Abschied wird zum Anfang.

Drei Jahre waren sie mit ihm gezogen, Simon und Andreas, Johannes und Jakobus, die zwölf Jünger, die namentlich genannt werden. Aber es waren sicher noch einige mehr, die mit Jesus als ihrem Lehrer in Galiläa unterwegs waren, die seine Worten gehört und weiter getragen hatten. Und Frauen waren sicher auch dabei.

Die zwölf sind wohl der engste Kreis. Die Zahl 12 steht für die zwölf Stämme Israels, also eine symbolische Zahl. Es waren etliche mehr, das wird immer wieder angemerkt.

Der Abschied von ihnen wird zum Anfang.

Für Jesus und für seine Anhänger.

Jesus spürt, dass seine Zeit in dieser Welt zu Ende geht, dass ihn die Mächtigen im Land verfolgen und ihn umbringen werden. Deshalb versucht er seine Jünger auf die Zeit danach, nach seinem Tod vorzubereiten.

Ihr seid zwar traurig, wenn ich nicht mehr bei euch bin, aber es ist gut für euch, dass ich weggehe... Denn dann kann ich euch meinen Geist senden.

Das klingt nur im ersten Moment merkwürdig. Näher gesehen ist es ein ganz normaler Vorgang auch unter Menschen: wenn uns ein Mensch verlässt, mit dem wir sehr vertraut zusammen gelebt haben, dann sind wir traurig, aber er hinterlässt uns auch einen tiefen Eindruck. Wie oft sagen wir über einen Menschen, an dem wir uns lebhaft und gerne erinnern: hat sie nicht immer so schön erzählt? Oder erinnert ihr euch noch an seine witzigen Sprüche? Oder sie konnte so gut zuhören und so treffend Rat geben. Oder auch so klug, wie mein Lehrer möchte ich auch einmal sein.

Erst recht bei der Intensität, mit der Jesus mit seinen Jüngern zusammen lebte. Natürlich wirkt da sein Geist in ihnen weiter...

Aber vor allem und viel mehr: Jesus hat Ihnen eine ganz neue Sichtweise vermittelt, einen ganz neuen Blick auf das Leben und auf Gott gegeben. Das werden sie nicht mehr vergessen. Das hat sie geprägt, das war die Wirkung seines Geistes.

Und diese Prägung haben sie mit einer Kraft der Überzeugung weitergegeben, dass diese Eindrücke auch auf uns gekommen sind und bis in unsere Tage weiter wirken. Und wir geben sie auch selbst weiter.

Hören wir in die Rede Jesu noch einmal rein:

*„Der Geist wird der Welt die Augen öffnen
über die Sünde und über die Gerechtigkeit
und über das Gericht.“*

Das muss man überdenken:

„Sünde ist, dass sie nicht an mich glauben...“

Dass sie kein Vertrauen haben.

Das ist ein ganz anderes Sünden-Verständnis, als wir gebrauchen.

Unter „Sünde“ versteht Jesus etwas ganz anders, als wir:

Kein Kavaliersdelikt, und kein Verstoß gegen ein Gebot, auch keine Unterlassungssünde... sondern:

Entfernung von Gott.

Sünde ist für Jesus ein Beziehungsgeschehen.

Der Verlust der Beziehung zu unserem Schöpfer als unserem Vater/Mutter. Die Entfernung von Gott.

Das ist für Jesus „Sünde“, dieser Beziehungsverlust.

Alles, was sich Religionen seit eh und je unter der Sünde vorgestellt haben, wird damit unwichtig.

Ähnlich dynamisch versteht Jesus „Gerechtigkeit“:

Kein stehender Wert, sondern als zurechtrücken, ausrichten, hineinführen in die Einheit mit dem himmlischen Vater.

Ein ungewöhnlicher Gebrauch von Gerechtigkeit, aber für das Johannes Evangelium typisch.

Gerecht ist die rechte Ausrichtung auf Gott und Jesus als geistige Einheit.

Dahin wird auch unser Denken geleitet im Sinne von zurechtgerücken und ausrichten in die Einheit von Vater und Sohn.

Und „Sohn“ sind alle Gottes Kinder im Geist Jesu.

Am vorigen Sonntag war das unser Thema..

Zum „Glauben“ kommen und „gläubig werden“, das heißt:

Mit Bewusstsein Tochter Gottes/ Sohn Gottes sein...

geistig Schwester und Bruder von Jesus.

Die christliche Mystik sagt es noch deutlicher:

„Der Vater gebiert seinen Sohn in der Seele, in uns, in derselben Weise, wie er ihn seit Ewigkeit gebiert und nicht anders.“

Er gebiert mich als seinen Sohn und dich als seine Tochter.

Meister Eckhard fügt hinzu (wie ein Mantra wiederhole ich es immer wieder):

„Gott gebiert mich als sich und sich als mich und mich als sein Sein und als seine Natur...“

Darum ist der Himmlische Vater in Wahrheit mein Vater, denn ich bin sein Sohn und habe alles das von ihm, was ich habe, und ich bin derselbe Sohn (Tochter) und nicht was anderes.“

Die katholische Kirche feiert die unbefleckte Empfängnis, aber nur Mariens. Doch wir alle sind „unbefleckt empfangen“, weil unser eigentliches Wesen göttlich ist.

Die göttliche Urkraft hat sich diese unsere menschliche Form kreiert. Die war in Jesus, die war in Maria. Dieses unverfälschte Urprinzip, wir nennen es Gott, es lebt in dieser Form. In dir und mir.

Es kann nicht befleckt werden.

(Nicht zu verwechseln mit unserem „Ego“, das erst durch den Sündenfall, unsere Gott-Entfernung entsteht.)

Die Schriftstellerin Gertrud von le Ford kam aus einem Adelsgeschlecht der Hugenotten, war evangelisch, sie konvertierte in Rom zur katholischen Kirche.

Sie schreibt:

In jedem Wesen gibt es etwas, an das Schuld nicht hin reicht. Dort haben wir nichts falsch gemacht. Dort ist das unendweite Antlitz des Menschen. Dort ist das „Antlitz vor unserer Geburt“, wie der Buddhismus sagt. Es kann nicht befleckt werden. Dorthin kommt weder die Bosheit der Welt noch die eigene Schuld.

Dieses göttliche Licht ist uns bei der Taufe bestätigt worden:

„Dieser ist mein geliebter Sohn. Diese ist meine geliebte Tochter.“

Alles verkörpert im Kern diese Wesensnatur. Sie zeigt sich sogar leuchtend in Leid und Versagen. Sie manifestiert sich im Baum als Baum, im Tier als Tier und im Menschen als Mensch.

Das klingt fremd für jemand der von Jugend an gehört hat: du bist ein sündiger Mensch. Du bist ein Sünder und an dir ist nichts Gutes... ganz andere Töne, frohe Botschaft hören wir von Jesus selbst: ihr seid Söhne und Töchter Gottes, Kinder des Lichtes seid ihr, sagt Paulus.

Hören wir noch einmal in die Abschiedsrede:

Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit leiten.

Der Geist, den wir heilig nennen, er hilft uns in unserer spirituellen Entwicklung.

Aber seltsam: je erwachsener wir im Glauben werden, je mehr fühlen wir uns als Kind... Ein Bewusstseinswandel, der uns nur durch Gottes Geist zufließen kann.

Der Geist muss uns in Wahrheit leiten. Weil wir geistige Wesen sind.
Und wir erleben die heilsame Wirkung des Geistes in vielen Situationen:
Bei der Verständigung mit Fremden, bei der Schlichtung von Konflikten in der Familie, in der Arbeitswelt,
bei der Schlichtung von Konflikten zwischen den Generationen.
Der Geist wirkt zur Aufhebung der Schranken unter den Religionen, hilft zur Verständigung,
hilft uns zur Aufhebung der Rassentrennung, Gottes Geist mildert die Angst vor dem anderen, der mich zu bedrohen scheint.
Jeden Tag können wir Gottes Geist neu spüren und erfahren.
In den Worten der Bibel, in vielen alten und neuen Liedern...
- und in unserer Erfahrung.
Es heißt: Erfahrung ist die Sprache Gottes.
Wir können uns sensibilisieren,
feinfühlig werden für den göttlichen Impuls,
hellhörig werden für die leise innere Stimme...
Gottes Willen in unserem Leben erspüren...
„Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr...“
Mit der Bitte:
Komm Heiliger Geist in mein Denken und Leben.

Amen.

Pfarrer Manfred Otterstätter